



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Handbuch der Kunstgeschichte

<<Die>> Renaissance in Italien

Springer, Anton

Leipzig [u.a.], 1896

S. Maria Novella in Florenz und S. Francesco in Rimini

[urn:nbn:de:hbz:466:1-94400](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-94400)

des Quattrocento, auf Leon Battista Alberti (1404—1472), zurückgeführt wird. Eine ähnliche Fassade hat der von Bernardo Rossellino entworfene Palazzo Piccolomini in Pienza, der Heimat des Papstes Pius II. (Aeneas Sylvius), die von diesem mit einer Reihe stattlicher Bauten bedacht wurde. Rossellino gilt daher auch vielfach als der Schöpfer der Rucellai-Fassade, ähnlich wie auch von der Fassade der Kirche S. Maria Novella (Fig. 46) behauptet wird, daß sie nicht von Alberti, sondern von Giovanni Bertini oder Vertini herrühre. Die Marmortäfelung (Inkrustation) geht auf ältere Sitten zurück; neu ist der Ersatz der Halbgebel durch Voluten, die zur Vermittelung zwischen dem hohen Mittelgiebel und den breiteren unteren Stockwerken dienen. Mustergültig für den Stil der Frührenaissance erscheint das mittlere Portal (Fig. 48) von kannelierten Pfeilern, kassettierten Bogen und korinthischen

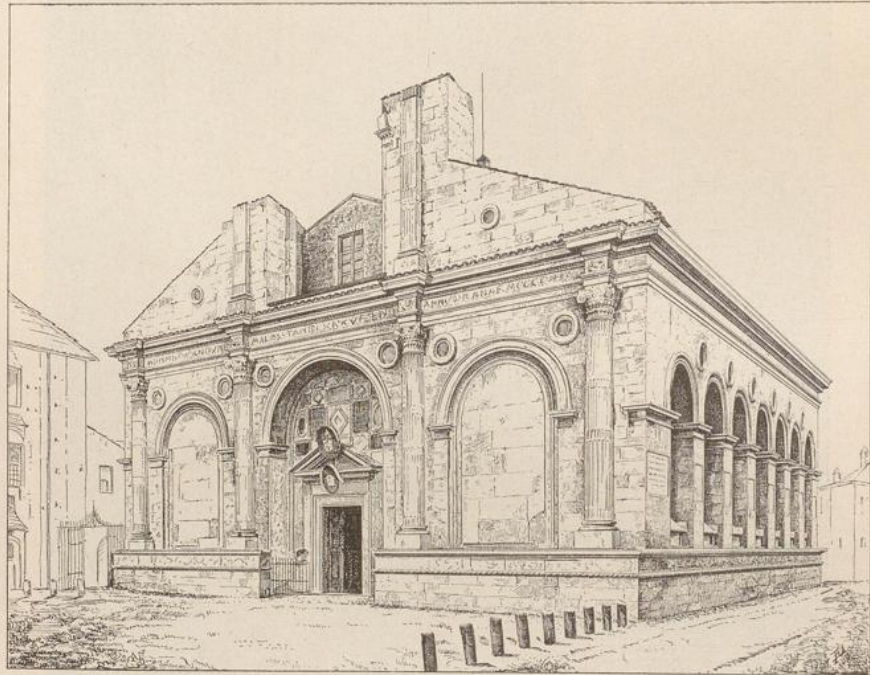


Fig. 50. S. Francesco zu Rimini. Von L. B. Alberti.

Säulen eingefast. Dieses Portal wenigstens dürfte ein Werk Albertis sein, natürlich nur in der Zeichnung, nicht in der Ausführung. Es scheint überhaupt, daß Leon Battista Alberti, welcher erst in seinen späteren Lebensjahren als Baumeister auftritt, die technische Leitung der von ihm entworfenen Werke regelmäßig anderen Kräften überließ. Das mindert aber nicht seinen Ruhm, da sich dieser vornehmlich auf die Erweckung neuer Baugedanken gründet. An der (nicht vollendeten) Fassade der Kirche S. Francesco in Rimini, eines älteren Baues, welcher im Innern eine neue Dekoration, vielleicht unter Albertis Leitung, empfing (Fig. 49), begnügte er sich nicht mit der Uebernahme einzelner antiker Glieder, sondern versuchte der Fronte als einem geschlossenen Ganzen ein antikes Ansehen zu geben (Fig. 50). Der kleinen Kapelle in S. Pancrazio in Florenz, mit dem heiligen Grabe, verlieh er die Gestalt einer winzigen einschiffigen Basilika; die kannelierten korinthischen Pfeiler tragen ein streng antikes Gebälke, auf welchem eine kleine, von Säulen getragene Kuppel ruht (Fig. 51). In Mantua, wo er

sich 1459 aufhielt, entwarf er den Plan zur Kirche S. Sebastiano in Form eines griechischen Kreuzes; die Kirche S. Andrea dachte er mit einer großen Kuppel zu krönen, die Fassade komponierte er in bewußtem Anschlusse an die Antike als Tempelfronte. Durch Alberti gewann die Antike eine gesteigerte Bedeutung für die Renaissance, das Bauideal der Zeitgenossen, die einschiffige, kreuzförmige Kuppelkirche, eine greifbare Gestalt. Es ist seitdem nicht wieder aus der Phantasie der Renaissancekünstler geschwunden, wurde nach Alberti zunächst von dem Brüderpaare Giuliano (1445–1516) und Antonio d. ä. da San Gallo (1455–1534) festgehalten. Von Giuliano rührt die Kirche der Madonna delle Carceri in Prato, im griechischen Kreuze mit Kuppel und farbiger, glasierter Friesdekoration, her. Auch die zierliche achteckige Sakristei von S. Spirito in Florenz (Fig. 53) wird ihm zugeschrieben. In noch reicherer Entwicklung des Grundrisses und der Kuppelform schuf sodann Antonio die Hauptkirche in Montepulciano (Fig. 52), welche aber schon in das nächste Jahrhundert (1518) fällt, nur in der Dekoration an die Frührenaissance erinnert.

Verwandt mit Florenz ist Siena, wie in vielen anderen Beziehungen, so auch in seinen Palastbauten. Von Siena und Florenz, den beiden Hauptorten toskanischer Kunst, ist wieder Pienza abhängig, wo insbesondere Bernardo di Matteo, gen. Rossellino, eine reiche Thätigkeit als Baumeister des Papstes Pius II. entfaltete. Der Dom zeigt im Innern drei gleich hohe Schiffe, die offenbar aus Deutschland, wo sie Aeneas Sylvius öfters erblickt haben mochte, eingeführte Hallenform, an der Fassade aber schon wieder eine italienische, klare und sichere Gliederung des Giebelbaues durch durchgehende Pilaster. Nur der Aufriß des Domes übt einen fremdartigen Eindruck. Sonst prägt sich in den Schöpfungen Pius II.: im Bischofspalaste, Palazzo del Pretorio (Fig. 54) und Pal. Piccolomini, der echte nationale Stil, wie er sich um die Mitte des Jahrhunderts ausgebildet hatte, trefflich aus. Florentiner Baueinfluß im Stile Brunellescos zeigt der von Giuliano da Majano 1474 begonnene Dom von Faenza.

Seit dem Pontifikate Nikolaus V. regte sich auch in Rom die Bauhätigkeit. Wäre es nach den Wünschen dieses „Humanisten auf dem päpstlichen Throne“ gegangen, so hätte Rom schon um die Mitte des 15. Jahrhunderts alle Städte Italiens an monumentaler Pracht überragt. Der Papst wollte die Peterskirche umbauen, den Vatikan erweitern; er dachte daran,

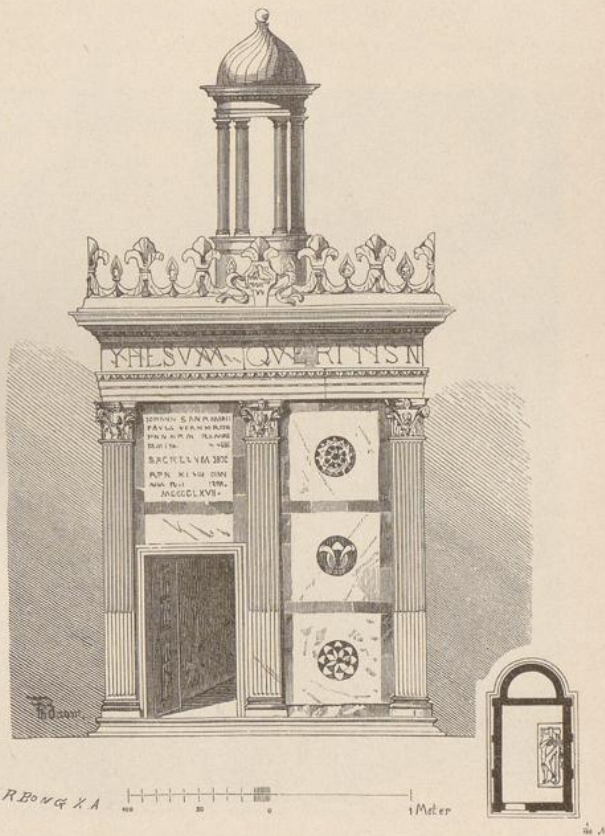


Fig. 51. Heiliges Grab in S. Pancrazio in Florenz.
Von L. B. Alberti.